

# **Rollen und Verantwortlichkeiten im Team**

**- Von der Planung bis zur Nachbereitung -**

**Ein Grundsatzpapier zur Seminararbeit  
in den deutsch-französischen Vertiefungsprogrammen  
im Rahmen der Institutionellen Kooperation  
des IKAB-Bildungswerks e.V. und INFA Europe**



**IKAB**

**infa**  
Europe

© IKAB-Bildungswerk e.V. / INFA Europe, Herbst 2000

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>1. Vorbemerkung .....</b>	<b>2</b>
<b>2. Interkulturelle Politische Bildung mit Jugendlichen.....</b>	<b>3</b>
<b>3. Die eigene Positionsbestimmung.....</b>	<b>4</b>
<b>4. Zielklärung mit den Jugendlichen.....</b>	<b>5</b>
<b>5. Die deutsch-französischen Kooperationsitzungen.....</b>	<b>6</b>
Die Teamkonstellation im Seminar .....	6
Beschreibung von Zielen .....	7
Abgleichen der Teilnehmerprofile .....	7
Regeln des Zusammenlebens .....	7
Inhalte und Arbeitsmethoden im Seminar wie bei der Vorbereitung .....	7
Rollen und Verantwortlichkeiten definieren.....	8
<b>6. Seminarvorbereitung vor Ort .....</b>	<b>8</b>
Transparenz des Informationsflusses zwischen allen Beteiligten .....	8
Auswahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer .....	9
Vorbereitungstreffen sind unverzichtbar .....	9
Motivation und Information.....	10
Kontaktaufnahme vor dem Seminar .....	12
Partizipation der Jugendlichen .....	12
Auf die Konfrontation mit Fremdem und Ungewohntem vorbereiten .....	13
Rahmenbedingungen und Spielregeln für das Zusammenleben .....	13
Reisevorbereitung .....	14
Sprachliche Vorbereitung .....	14
Teilnehmerbeitrag und Versicherung .....	15
<b>7. Zusammenarbeit in der Praxis: Teamarbeit in den Seminaren .....</b>	<b>15</b>
<b>7.1. Aufgaben der Pädagoginnen und Pädagogen .....</b>	<b>15</b>
Organisatorische und inhaltliche Leitung .....	15
Teilnehmerorientierung.....	16
Teammoderation und Beratung.....	16
<b>7.2. Aufgaben der Dolmetscherinnen und Dolmetscher .....</b>	<b>16</b>
<b>7.3. Aufgaben der Gruppenleiterinnen und –leiter .....</b>	<b>17</b>
„Guter Draht“ zur eigenen Gruppe .....	17
Interkulturellen Lernprozeß der Gesamtgruppe im Blick behalten .....	18
Praktische Unterstützung .....	18
Anleitung von Programmaktivitäten.....	18
<b>8. Evaluation und Weiterarbeit im Anschluß.....</b>	<b>20</b>
Stellenwert von Evaluation in den Seminaren selbst.....	20
Planung der Weiterarbeit im Seminarteam .....	20
Evaluation des Seminars von Seiten der Veranstalter .....	21
Evaluation mit den Jugendlichen in den Partnerorganisationen .....	21
<b>9. Weiterführende Literatur .....</b>	<b>22</b>

## 1. Vorbemerkung

Das gemeinsame deutsch-französische Seminarangebot des IKAB-Bildungswerk e.V. und INFA Europe ist an der Schnittstelle von außerschulischer und schulischer bzw. beruflicher Bildung angesiedelt. Als Träger der außerschulischen Weiterbildung mit einem kurzzeitpädagogischen Angebot<sup>1</sup> ist das IKAB-Bildungswerk auf eine enge Kooperation mit den Fachkräften angewiesen, welche unsere jugendlichen Zielgruppen langfristig pädagogisch begleiten, sei es in der freizeitkulturellen oder der beruflichen Bildungsarbeit. Diese Zusammenarbeit geht dabei über die eigentliche Seminar-durchführung weit hinaus und reicht von der ersten Projektidee bis zur Auswertung am Ende. Zeitlich gesehen umfaßt dieser Prozeß mehrere Monate und im Idealfall – wenn die interkulturelle Dimension wie angestrebt dauerhafter Bestandteil der lokalen Arbeit wird – wiederholt sie sich in jährlichen Zyklen. Schon lange besteht die Idee, die Prinzipien dieser pädagogischen Kooperation einmal schriftlich zu fixieren. Ein Grundsatzpapier soll nicht nur innerhalb unseres bestehenden Partnerkreises für mehr Klarheit und Transparenz bezüglich unserer gemeinsamen Arbeitsweise sorgen, sondern auch neuen Kolleginnen und Kollegen in der interkulturellen Arbeit zur Orientierung dienen.

Aus diesem Grund fand vom 21.- 25. Mai 2000 in Biscarosse Plage eine gemeinsame Fortbildungsveranstaltung statt. “Alte Hasen” der deutsch-französischen Arbeit, sowohl von Veranstalter- als auch Teilnehmerseite, definierten auf der Basis ihres großen Erfahrungsschatzes insbesondere die Rollen und Aufgaben des Teams bei der Gestaltung eines vertiefenden deutsch-französischen Austauschprozesses. Aber auch die neuen Kolleginnen und Kollegen im Teilnehmerkreis waren für die erzielten Ergebnisse wichtig. Durch ihre unvoreingenommenen Fragen wurden Punkte herausgearbeitet, die für erfahrene Partnerinnen und Partner zu den scheinbar nicht mehr erwähnenswerten Selbstverständlichkeiten zählen, in dieser Arbeit aber elementar sind.

Das hier nun vorliegende erste Papier ist zudem Ergebnis weiterer Diskussionen anläßlich einer zweiten Fortbildungsphase vom 23. - 27.9.2000 in Bonn und hat Entwurfs- und Prozeßcharakter. Wir verstehen die hier formulierten Prinzipien nicht als endgültige, sondern gehen davon aus, daß sie im Laufe der weiteren Zusammenarbeit kontinuierlich weiterentwickelt oder adaptiert werden. Für Anregungen und Kritik sind wir deshalb dankbar.

**Schnittstelle außerschulische, schulische, berufliche Bildung**

**Ziel: interkulturelle Dimension als dauerhafter Bestandteil der lokalen Arbeit**

**Fixierung der pädagogischen Prinzipien mit Prozeßcharakter**

---

<sup>1</sup> Allgemeine Informationen zu unserer Arbeit finden sich auf unserer Webpage <http://www.ikab.de>.

## 2. Interkulturelle Politische Bildung mit Jugendlichen

Unser politisches Bildungsangebot im deutsch-französischen Bereich wendet sich überwiegend an Jugendliche an der Schwelle ihres Eintritts ins Berufsleben. In der Zusammensetzung dieser Teilnehmergruppe unterscheiden wir zwischen jenen, die bereits einen Ausbildungsplatz gefunden haben und jenen, die arbeitslos und/oder aufgrund anderer Faktoren akut von sozialer Ausgrenzung bedroht sind.

Getreu dem Grundsatz “Demokratie will gelernt sein, um gelebt werden zu können”, verstehen wir unseren Bildungsauftrag darin, Lernsituationen zu schaffen, in denen Gegenstände, Probleme und Verhaltensweisen von politischer Relevanz im Vordergrund stehen. Auf Basis der unmittelbaren Betroffenheit der Jugendlichen in ihrem Alltag werden z.B. Themenfelder wie Rassismus, Arbeitslosigkeit und soziale Ausgrenzung, Umgang mit Gewalt etc. aufgegriffen und unter verschiedenen, auch kulturellen Perspektiven beleuchtet.

Im Unterschied zu herkömmlichen, z.B. schulischen Ansätzen arbeiten wir verstärkt personen- und problemorientiert, und erfahrungsbezogenes Lernen steht im Vordergrund. Neben Angeboten zur Stabilisierung des Selbstwertgefühls und zur Entdeckung eigener Fähigkeiten sollen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in die Lage versetzt werden, die Ursachen und wirtschaftlich-gesellschaftlichen Zusammenhänge zu erkennen, die ihre aktuelle Situation beeinflussen. Darüber hinaus sollen sie motiviert werden, sich aktiv mit diesen Lebensumständen auseinanderzusetzen und gebotene Chancen wahrzunehmen, d.h. sie zu mehr gesellschaftlicher Teilhabe zu befähigen.

Im Rahmen der deutsch-französischen Partnerschaft kommt neben der Fokussierung auf soziales Lernen und der Beschäftigung mit alltagsnahen Themen Aspekten interkulturellen Lernens vor dem Hintergrund einer europäischen, multikulturellen Gesellschaft besondere Bedeutung zu.

Diese politischen Bildungsziele können selbstverständlich nur verwirklicht werden, wenn sie ein Kontinuum von Schule, beruflicher Bildung und außerschulischer Bildung sind, sprich: wenn das kurzzeitpädagogische Angebot in die langzeitpädagogische Arbeit der Partnerinstitutionen eingebettet und so auf Nachhaltigkeit angelegt wird.

Da die Mehrzahl unserer Partnerinnen und Partner aus dem beruflichen Ausbildungsbereich kommen und sie mit außerschulischen Bildungsveranstaltungen weniger vertraut sind, seien einige Charakteristika hier in Erinnerung gerufen:

- Die Teilnahme beruht im Idealfall auf dem Prinzip der

**Zielgruppe: Jugendliche an der Schwelle zum Beruf**

**thematisch an der Realität der Jugendlichen ansetzen**

**personen- und problemorientierter Ansatz; erfahrungsbezogenes Lernen**

**Zusammenspiel aller pädagogisch Beteiligten für Nachhaltigkeit entscheidend**

**Charakteristika außerschu-**

Freiwilligkeit. (Ist das Seminar fester Bestandteil eines Ausbildungsprogramms, sollten die Jugendlichen so motiviert werden, daß zumindest keiner gegen seinen Willen teilnimmt.)

- Es gibt keinerlei Leistungskontrollen.
- Es interessieren primär die Felder sozialen Handelns und Verhaltens und weniger das Vermitteln von Wissensbeständen oder beruflichen Fertigkeiten.
- Partizipation der Jugendlichen ist ausdrücklich erwünscht und wird von Anfang an gefördert. Ausgangspunkt bei der Teilnehmerorientierung sind nicht ihre Defizite, sondern die Stärken jeder und jedes Einzelnen.
- Es wird Raum geschaffen, um neue Seiten und Talente an sich zu entdecken und damit zu experimentieren.
- Durch den gemeinsamen Lebens- und Arbeitszusammenhang – die Notwendigkeit, an einem fremden Ort für mehrere Tage mit anderen Jugendlichen auszukommen – findet Lernen auf allen Ebenen und „rund um die Uhr“ statt.

Für die konkrete Zusammenarbeit heißt dies, daß mit potentiellen Partnerinnen und Partnern zunächst diskutiert werden muß, inwiefern sich Entsprechungen zwischen den jeweiligen pädagogischen Intentionen finden lassen. Sobald die gemeinsamen Ziele für das Austauschprogramm formuliert worden sind, kann als nächstes eruiert werden, welche Themen und Fragen für die jeweilige Zielgruppe von Belang sind und schließlich, mit welchen Methoden diese am sinnvollsten angesprochen werden kann.

### 3. Die eigene Positionsbestimmung

Vor dem Einstieg in die deutsch-französische Zusammenarbeit sollten sich die verantwortlichen Gruppenleiterinnen und -leiter folgende Fragen stellen:

- Warum wollen wir als Träger / ich als Person solch ein Austauschprojekt durchführen?
- Welche Erfahrungen liegen bei uns bereits vor in bezug auf bi- oder multilateralen Jugendaustausch als pädagogisches Projekt?
- Welchen pädagogischen Zielen soll das Projekt dienen? Welche Verbindung besteht zu unserer langzeitpädagogischen Arbeit?
- Kann mit Unterstützung im Mitarbeiterkreis gerechnet werden? Wie wird es mit der nötigen Zustimmung der Vorgesetzten aussehen?
- Welche Jugendlichen kämen für einen Austausch in Frage? Wie könnte ihnen eine solche Idee vorgestellt und vermittelt werden?

Und konkret:

## lischer Bildung

## Formulierung gemeinsamer Ziele

- Wollen wir uns im kommenden Halbjahr an einem deutsch-französischen Vertiefungsprogramm beteiligen? Welche Daten, die nicht durch Prüfungen, Ferien oder sonstiges tangiert sind, kämen *verbindlich* in Frage?
- Sind bereits für die Jugendlichen relevante Themen benennbar, die im Seminar bearbeitet werden könnten?
- Wo liegen die methodischen Präferenzen der potentiellen Zielgruppe?
- Kennen wir möglicherweise schon Institutionen im Partnerland, mit denen wir gern zusammenarbeiten würden?

Insbesondere letztere Informationen erbitten die Veranstalter IKAB und INFA und versenden dazu vor dem eigentlichen Planungstreffen einen Fragebogen. Sobald dieser vollständig ausgefüllt und fristgerecht eingegangen ist, können die dortigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit ihrer Beratungs- und Planungsarbeit beginnen. Auf Basis dieser Interessensbekundungen wird das Programm der folgenden Partnertagung erstellt, bei der sich die Vertreterinnen und Vertreter der Institutionen beider Länder persönlich begegnen. In enger Absprache mit den Partnerinnen und Partnern werden möglichen Termine für Seminare vergeben und Institutionen, deren Zielgruppen zusammenpassen und die gerne miteinander arbeiten möchten, zusammengeführt. Die organisatorischen Belange werden so weit wie möglich von IKAB/INFA übernommen, so daß sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer während der Tagung auf die inhaltliche Seite konzentrieren können.

### **Unterstützung bei der Planung**

## **4. Zielklärung mit den Jugendlichen**

So früh wie möglich - am besten schon vor der Kooperations-sitzung – sollten die betroffenen Jugendlichen selbst zu ihrer Meinung befragt und zur aktiven Teilnahme motiviert werden:

- Welche Auslandserfahrungen haben die Jugendlichen überhaupt bisher?
- Welche konkreten Interessen und welche Ideen haben sie in bezug auf einen Austausch?
- Worüber würden sie mit den Jugendlichen aus dem Partnerland gern reden?
- Was würden sie gern mit ihnen gemeinsam tun?
- Worauf sind sie neugierig?
- Was wollen sie auf keinen Fall erleben?

Eine frühe Diskussion mit den Jugendlichen hilft den Beteiligten, während der Kooperations-sitzungen ein möglichst interessennahes und den Lernvoraussetzungen der Jugendlichen angemessenes Programmkonzept entwickeln zu können.

### **frühe Sammlung von Programmideen**

## 5. Die deutsch-französischen Kooperationsitzungen

Zweimal jährlich – im Frühling im Raum Bordeaux und im Herbst in Bonn – finden Kooperationsitzungen mit Vertreterinnen und Vertretern interessierter Partnerinstitutionen aus beiden Ländern statt. Neben Information und Reflexion über die pädagogische Praxis dienen sie der Programmplanung und Partnerbörse. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer können sich einen Überblick über die unterschiedlichen Arbeitsfelder der vertretenen Organisationen machen und erste Kontakte zu jenen knüpfen, welche ihrem eigenen Profil am ehesten entsprechen.

Vor allem aber werden auf diesen Sitzungen die Programme des kommenden Halbjahres geplant, und es finden Vorgespräche mit den Partnerinnen und Partnern statt, die sich bereits zu einer Zusammenarbeit entschlossen haben. Gemeinsam mit dem pädagogischen Personal von IKAB und INFA sitzen die Verantwortlichen aus den Partneereinrichtungen in einer Arbeitsgruppe zusammen und erarbeiten ein erstes Programmkonzept.

Es wird erwartet, daß die Gruppenleiterinnen und -leiter, die später tatsächlich auch mit ihren Jugendlichen an dem geplanten Seminar teilnehmen, an diesem Gespräch beteiligt sind. Dies ermöglicht nicht nur, sich schon in dieser Phase als Team zu konstituieren, sondern gewährleistet auch einen unmittelbaren Informationsfluß und erleichtert somit die Seminarvorbereitung mit den Jugendlichen.

### *Die Teamkonstellation im Seminar*

Das Team bei der Organisation und Durchführung eines deutsch-französischen Austauschprozesses besteht aus drei Personengruppen, die unterschiedliche Aufgaben haben, ohne daß sich dies in einer hierarchischen Struktur niederschlägt.

- den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von IKAB bzw. INFA: Sie haben in allen Phasen der deutsch-französischen Arbeit die organisatorische und inhaltliche Federführung.
- den Dolmetscherinnen und Dolmetschern sowie den ebenfalls als Honorarkräften angestellten Teamerinnen und Teamern: Sie spielen eine aktive Rolle bei der Gestaltung der Seminare, stellen die Verständigung sicher und leiten Arbeitsgruppen an.
- den Leiterinnen und Leitern der nationalen Gruppen: Sie planen gemeinsam mit IKAB/INFA die Programme und sind für Auswahl und Vorbereitung ihrer Jugendlichen verantwortlich. Auch an der Seminardurchführung sind sie aktiv beteiligt. Anschließend führen sie mit ihrer Gruppe eine Evaluation durch und bereiten den Gegenbesuch, das sogenannte „Rückseminar“ vor.

### *Beschreibung von Zielen*

**Information, Reflexion,  
Terminplanung,  
Partnerbörse**

**Planung des Seminarpro-  
gramms**

**Anwesenheit der unmittel-  
baren Gruppenleiter/innen  
erwünscht**

**Fachkräfte IKAB / INFA**

**Dolmetscher/innen,  
Teamer/innen**

**Begleiter/innen der Jugend-  
lichen aus D + F**

Ausgangspunkt der gemeinsamen Programmplanung ist die gegenseitige Vorstellung der beteiligten Organisationen, ihrer Arbeitsweise und Zielgruppen, ihrer pädagogischen und bildungspolitischen "Philosophie".

Ausgehend von den Zielen, die in der langzeitpädagogischen Arbeit verfolgt werden, können der besondere Stellenwert und die Ziele, die in dem deutsch-französischen Vertiefungsprogramm im Vordergrund stehen sollten, gemeinsam definiert werden: Was soll für die Jugendlichen kurz- und langfristig dabei herauskommen? Wie paßt sich dies in die langzeitpädagogische Arbeit ein?

### ***Abgleichen der Teilnehmerprofile***

Das Profil der zu erwartenden Jugendlichen - soziokultureller Hintergrund, Bildungsstand, Alter, Interessen, besondere Problemlagen, Geschlechterverteilung - sollte vorgestellt und abgeglichen werden. Dabei sollten auch Mindestanforderungen festgelegt werden wie z.B. keine akute Suchtabhängigkeit, physische und psychische Belastbarkeit, Interesse und Bereitschaft, in einem strukturierten Programm mit thematischer Arbeit mitzuarbeiten.

### ***Regeln des Zusammenlebens***

Sie sollen ein möglichst störungsfreies Zusammenleben und – arbeiten unter einem Dach garantieren und müssen deshalb gemeinsam definiert werden. Dazu gehören sogenannte "harte" Regeln: Umgang mit Alkohol, Drogen und Gewalt, „weiche“ Regeln, die andere Bereiche des Zusammenlebens betreffen und im Ablauf des Seminars variabel sind. Was gesetzlich verboten ist, wie z.B. der Konsum von Haschisch, gilt in jedem Fall auch für den Austausch.

### ***Inhalte und Arbeitsmethoden im Seminar wie bei der Vorbereitung***

Um eine aktive Beteiligung der Jugendlichen an der inhaltlichen Gestaltung der Seminare zu gewährleisten, sollten gesellschaftspolitische Themen Berücksichtigung finden, die eng mit dem Alltag der Jugendlichen verbunden sind und von denen erwartet werden kann, daß sie bei ihnen auf Interesse stoßen. Im günstigsten Fall werden sie von ihnen selbst gewünscht. Auch bei der Wahl der Arbeitsmethoden muß an den unmittelbaren Interessen und Fähigkeiten der Jugendlichen angesetzt werden. Dies betrifft nicht nur die eigentliche Seminargestaltung, sondern auch die Einstimmung auf das Seminar im Vorfeld. Die Partnerinnen und Partner sollten abstimmen, wie die ersten Kontakte der Jugendlichen untereinander gestaltet werden sollten und welche Beiträge sie für das

**Orientierung an der alltäglichen Arbeit der beteiligten Partner**

**Mindestanforderungen**

**gesellschaftspolitische Inhalte aus dem Alltag der Jugendlichen**

Seminar mit ihnen vorbereiten.

### ***Rollen und Verantwortlichkeiten definieren***

Schließlich wird abgesprochen, wer für welchen Teil der Vorbereitung zuständig ist und wie der Informationsfluß unter allen Beteiligten sichergestellt wird. Auswahl, Motivation und Vorbereitung der Jugendlichen liegen prinzipiell in der Verantwortung der Gruppenleiterinnen und -leiter. In Einzelfällen können sie dabei vom Personal des Veranstalters unterstützt werden. Das Seminar wird inhaltlich und organisatorisch, basierend auf den getroffenen Absprachen, vom Veranstalter vorbereitet.

## **6. Seminarvorbereitung vor Ort**

**Von A wie “Auswahl der Jugendlichen”  
bis Z wie “Zusammen Beiträge für das Seminar vorbereiten”:  
Gut vorbereitet ist halb gewonnen**

Die Ergebnisse des Vorgesprächs werden vom Veranstalter nach der Kooperationsitzung in einem schriftlichen Programmkonzept niedergelegt. Dieses geht anschließend den Partnerinnen und Partnern mit der Bitte um Prüfung und gegebenenfalls Einreichung von Änderungsvorschlägen zu.

Von der Beantragung der Mittel über die organisatorische und inhaltliche Vorbereitung der Seminare bis zur Engagierung weiterer Team- sowie Dolmetschkräfte liegt die Verantwortung bei den Veranstaltern. Bei ihnen werden die Informationen zum Seminarprogramm und den Teilnehmenden gebündelt und anschließend an die Projektpartnerinnen und -partner weitergeleitet. Je nach Bedarf helfen sie beim Kontakt zwischen den Partnerorganisationen und Gruppen.

### ***Transparenz des Informationsflusses zwischen allen Beteiligten***

Direkte Kontakte zwischen den Partnerinnen und Partnern und ihren Gruppen vor dem Seminar sind sinnvoll und wünschenswert. Die Veranstalter als die “Dritten im Boot” sollten beim Informationsaustausch aber niemals vergessen werden, denn alles, was zwischen den Partnern geschieht und abgesprochen wird, tangiert - direkt oder indirekt - auch die Seminarvorbereitung beim Veranstalter.

### ***Auswahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer***

**Programmkonzept**

**organisatorische und  
inhaltliche Verantwortung  
der Veranstalter**

**stets alle drei Parteien  
informieren**

Guter und intensiver Vorbereitung des Seminars mit den Jugendlichen kommt eine Schlüsselrolle zu. Sie beginnt bei der Auswahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Institutionen, die über einen längeren Zeitraum mit Jugendlichen arbeiten, sie in der täglichen Arbeit sehen und erleben, fällt die Auswahl in der Regel leichter, weil sie bereits über detaillierte Kenntnisse ihrer Lebenssituation, ihrer Alltagsprobleme und ihre physische und psychische Befindlichkeit verfügen. Sie haben darüber hinaus die Möglichkeit, aus einem größeren Kreis von Jugendlichen diejenigen auszuwählen, die bereits interessiert und aufgeschlossen für ein solches Programm sind. Einrichtungen, die im sogenannten "offenen Milieu" arbeiten, müssen eine lange Werbe- und Anlaufzeit einkalkulieren.

Sinnvoll und wünschenswert bei der Gruppenzusammensetzung ist eine ausgewogene Geschlechtermischung sowie eine nicht zu große Altersdifferenz. Die Bereitschaft, sich auf ein Programm mit strukturierter Arbeit an Themen, Zusammenleben und Arbeiten mit Menschen aus anderen Ländern und Kulturen einzulassen, ist Voraussetzung für die Teilnahme. Ein Mindestmaß an physischer und psychischer Belastbarkeit ist erforderlich, denn die ungewohnte Kommunikations- und Lebenssituation im Seminar ist eine große Herausforderung. Ebenso muß gewährleistet sein, daß keine akute Suchtabhängigkeit vorliegt und die Teilnehmer in der Lage sind, Konflikte auf friedliche Weise – zumindest ohne Einsatz von körperlicher Gewalt - zu lösen.

Freiwilligkeit, Interesse und Belastbarkeit der Teilnehmenden sind drei Schlüsselbegriffe für die Auswahl der Teilnehmenden. Interkulturelles Lernen in einer deutsch-französischen Umgebung kann erst erfolgen, wenn sowohl die Individuen als auch die Gruppe bereit und in der Lage sind, in Begegnung und Austausch mit Gleichaltrigen aus dem anderen Land zu treten. Die Arbeit im Seminar kann nationale Betreuung und Pädagogik mit Jugendlichen in schwierigen Lebenslagen nicht ersetzen.

### ***Vorbereitungstreffen sind unverzichtbar***

Unerläßlich für die Einstimmung der Jugendlichen sind regelmäßige Vorbereitungstreffen. Diese dienen zunächst der Förderung der Gruppenkohäsion. Gemeinsame Aktivitäten mit Erlebnischarakter können dazu beitragen, daß die Jugendlichen zu einer Gruppe zusammenwachsen, mit der sie gerne etwas unternehmen (wozu dann auch das geplante deutsch-französische Seminar gehört) und in der sie sich sicher und aufgehoben fühlen. Diese Sicherheit in der eigenen Gruppe, die freundschaftliche Verbundenheit mit anderen, ist für viele Jugendliche eine Voraussetzung, um sich überhaupt auf das

**ausreichende Werbe- und Anlaufzeit einkalkulieren**

**ausgewogene Geschlechterverteilung, gleiche Altersgruppe**

**Offenheit und Interesse**

**physische und psychische Belastbarkeit**

**mehrere Vorbereitungstreffen einplanen**

**Sicherheitsgefühl in der Gruppe aufbauen**

Abenteuer der Reise in ein anderes Land, an einen fremden Ort, auf die Begegnung mit einer fremden Gruppe, mit der man keine gemeinsame Sprache teilt, einlassen zu können. Die Treffen tragen so mit dazu bei, Motivationen aufzubauen und diese auch über einen längeren Zeitraum bis zum Seminarbeginn zu halten. Regelmäßige Teilnahme sollte daher auch zur Regel gemacht werden. Sporadische Teilnahme dagegen kann ein Hinweis darauf sein, daß es den Betroffenen mit der Teilnahme am Seminar nicht ernst ist. Sie blockieren mit ihrem Verhalten darüber hinaus die Vorbereitung der anderen.

### ***Motivation und Information***

Ehrliche und dennoch ansprechende Information über das, was in dem geplanten deutsch-französischen Seminar zu erwarten ist, ist unerlässlich. Es muß den Jugendlichen klar sein, daß es sich z.B. nicht um eine reguläre Klassenfahrt mit Exkursions- und Freizeitcharakter, noch um eine berufliche Weiterbildung handelt, sondern daß sie sich auf ein strukturiertes Wochenprogramm einlassen, bei dem sie mit neuen Arbeitsformen, gesellschaftlichen Fragestellungen und fremden Jugendlichen konfrontiert werden.

Den Gruppenleiterinnen und -leitern muß es gelingen, ihre Begeisterung für diese Art der Arbeit und ihre Überzeugung, daß dieses Seminar nicht nur eine tolle Lernmöglichkeit ist, sondern auch Spaß macht, auf die Jugendlichen zu übertragen, sie gleichsam auf das Seminar "einzuschwören".

Ehemalige Teilnehmerinnen und Teilnehmer deutsch-französischer Seminare – Freunde oder Bekannte der künftigen Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer - gewinnen eher ihr Vertrauen und sind daher die besten Werbeträger. Man kann sie in der informellen Werbung einsetzen, man kann sie aber auch zu den Vorbereitungstreffen einladen.

Material aus vergangenen Seminaren - Videos, Plakate, Fotojournale - zeigt plastisch und authentisch, was in den Seminaren passiert und wieviel Freude die Jugendlichen in der gemeinsamen Arbeit haben.

### **Grad der Teilnahme als Indikator**

**ansprechend und ehrlich**

**Begeisterung vermitteln**

**ehemalige Teilnehmer/innen als Werbeträger**

**Anschauungsmaterial**



### ***Kontaktaufnahme vor dem Seminar***

Erste Kontakte vor Seminarbeginn - per Ansichtskarte, E-mail oder Brief – können helfen, die Neugier aufeinander zu wecken, die Jugendlichen mental auf die Begegnung einzustimmen. Je mehr man schon vorher übereinander weiß, um so konkreter werden die Vorstellungen darüber, was man miteinander anfangen könnte, um so mehr wächst die Vorfreude.

Die gegenseitige Vorstellung ist für die Jugendlichen zugleich eine Herausforderung, sich selbst zu reflektieren: “Wer bin ich? Wie lebe ich? Was möchte ich den Jugendlichen aus dem anderen Land von mir und meinem Alltag erzählen?”

Kontakt zu den Jugendlichen aus dem anderen Land aufzunehmen, sollte entsprechend auch bedeuten, eigene Interessen und Wünsche im Hinblick auf die Begegnung zu formulieren, Vorschläge zu unterbreiten - kurz: in Dialog miteinander zu treten.

### ***Partizipation der Jugendlichen***

Da der Erfolg des geplanten Seminars zu einem großen Teil von den Jugendlichen selbst abhängt, kommt es darauf an, ihr Verantwortungsbewußtsein zu wecken. Ein inhaltlich und methodisch noch so ausgefeiltes Programm verpufft wirkungslos, wenn die Teilnehmenden sich nur als passive Konsumenten sehen. Der Grad ihrer Beteiligung wächst, je mehr sie selbst gestaltend in das Seminar eingreifen, und dafür müssen lange vor dem Seminar die Weichen gestellt werden.

Erste Anregungen werden in den Vorgesprächen gegeben: vom Basteln kleiner Gastgeschenke über das Besorgen von Spezialitäten (möglichst gratis) bei regionalen Erzeugern, der Gestaltung eines Willkommens- oder Kulturabends und eine sprachliche Vorbereitung bis hin zur Erarbeitung inhaltlicher Beiträge. Wichtig bei allem, was vorbereitet wird, ist daß die Beiträge “kurzweilig” sind. Nichts langweilt und überfordert die meisten Jugendlichen mehr als lange Vorträge.

In diesem Arbeits- und Lernprozeß wächst auch die Identifikation der Jugendlichen mit dem Projekt. Daß sie nicht mit “leeren Händen” zum Seminar kommen, sondern selbst etwas beizutragen haben, stärkt zugleich das Selbstvertrauen. Sie gehen mit dem Bewußtsein, die Seminarwoche mitgestalten zu können, eine gewisse Kontrolle zu haben, sicherer in den Austausch hinein.

**erste Kontakte unter den Jugendlichen per Post**

**Selbstreflexion**

**Erwartungen formulieren**

**Verantwortungsbewußtsein wecken**

**Mitbringsel**

**Ideen für Willkommensabend**

***Auf die Konfrontation mit Fremdem und Ungewohntem vorbereiten***

Anfangen von der Hautfarbe über Eßgewohnheiten und musikalische Vorlieben bis hin zu anderen Formen des Ausdrucks von Gefühlen und einer anderen Körpersprache können die multiethnisch zusammengesetzten Gruppen von Jugendlichen aus den beiden Ländern sich stark voneinander unterscheiden. Mißverstandene Signale können leicht zu Konflikten führen. Falsch verstandene *“bises”*, Umarmungen, körperliche Berührungen haben in Seminaren schon zu mancher *“claque”* geführt. Für diese Unterschiede und ihre Bedeutung müssen die Jugendlichen auf beiden Seiten sensibilisiert werden. Irritationen, Ängste oder sogar Konflikte im Zusammenleben unter einem Dach können so reduziert und vielleicht sogar verhindert werden.

***Rahmenbedingungen und Spielregeln für das Zusammenleben***

Die Teilnahme am Seminar sollte möglichst freiwillig sein. Wenn sich die Jugendlichen dazu entschließen, muß ihnen jedoch bewußt sein, daß mit dem Seminar nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten verbunden sind. Um ein friedfertiges Zusammenleben im multikulturellen Mikrokosmos Seminar zu ermöglichen, sind gemeinsame Regeln notwendig, auf die sich alle Beteiligten im Vorfeld einigen müssen.

Die Jugendlichen haben nicht nur ein Recht darauf, zu erfahren, was sie während der Woche erwartet, sondern auch was von

**auf Mißverständnisse gefaßt sein**

**Rechte und Pflichten**

ihnen erwartet wird. Sie müssen für das ungewohnte Zusammenleben sensibilisiert werden. Die im Vorgespräch abgesprochenen Regeln des Zusammenlebens müssen klar erläutert werden, so daß sie wissen, was nicht gestattet ist. Zu den "harten" Regeln im Seminar gehört z.B., daß der Genuß hochprozentigen Alkohols genauso wenig erlaubt ist wie der Genuß von Drogen, selbst nicht von sogenannten "weichen" wie Haschisch. Alles weitere kann je nach Absprache von Seminar zu Seminar unterschiedlich gehandhabt werden.

Neben dem Programm bilden die Rahmenbedingungen und Regeln eine Grundlage für die Entscheidung, ob der oder die einzelne an dem Seminar teilnehmen will oder nicht, denn es kann bedeuten, auf häusliche Gewohnheiten für eine Woche verzichten zu müssen. Eine schriftliche Vereinbarung, in der alle Teilnahmebedingungen fixiert sind, kann unter Umständen helfen, die Verbindlichkeit der Absprachen zu unterstreichen. Einige Partnerinnen und Partner haben gute Erfahrungen damit gemacht, eine Kauton für die eventuelle Regulierung von Schäden einzusammeln.

### ***Reisevorbereitung***

Viele der von uns angesprochenen Jugendlichen sind wenig oder noch nie gereist und somit das Handeln in einer anderen Umgebung, den Umgang mit anderen kulturellen Gewohnheiten nicht gewohnt. Eine Vorbereitung, z.B. auf andere Essensgewohnheiten, kann "Kulturschocks", die zu Verweigerung und Blockaden führen können, abmildern. Bei der Fahrt ins Partnerland ist es sinnvoll, die Jugendlichen in die Reiseplanung einzubeziehen. Landeskundliche Basisinformationen, insbesondere zur Alltagskultur im Aufenthaltsland, sollten zielgruppengerecht vermittelt werden. Die Jugendlichen brauchen schon vor der Abreise Informationen darüber, welche Bedingungen sie am Seminarort vorfinden werden. Je mehr sie über die Bildungsstätte, ihre Unterbringung, den Tagesablauf, die Mahlzeiten wissen, umso sicherer können sie in das Seminar hineingehen.

Auch eine Information über für den Aufenthalt wichtige gesetzliche Rahmenbedingungen, z.B. Aufsichtspflicht und Jugendschutzgesetzgebung, gehört dazu. Oft ist es notwendig und sinnvoll, die Eltern mit einzubeziehen und sich ihrer Zustimmung und Unterstützung des Projekts zu vergewissern.

### ***Sprachliche Vorbereitung***

In der Regel beherrschen die Jugendlichen die Sprache der anderen Gruppe nicht, auch andere Fremdsprachenkenntnisse sind in den meisten Fällen nicht in ausreichendem Maß vorhanden. Dies bedeutet, daß sie zum einen darauf vorbereitet werden müssen, mit Hilfe von Dolmetschern zu arbeiten und

**Regeln für Alkoholkonsum**

**Verbot von Drogen**

**schriftliche Vereinbarung erwägen**

**Informationen zur Landeskunde und über die Tagungsstätte**

**Jugendschutzgesetz beachten**

**auf Übersetzung vorbereiten**

Geduld für die Übersetzungen aufzubringen. Zum anderen müssen ihnen Mittel und Wege aufgezeigt werden, wie sie dennoch relativ unproblematisch direkt miteinander kommunizieren können. Bereits ein "Mini-Sprachkurs" mit einigen Worten und Redewendungen in der anderen Sprache kann die Teilnehmenden für die erste Begegnung rüsten. Das Training nonverbaler und symbolischer Kommunikation, für die es zahlreiche Spiele und Übungen gibt, kann ebenfalls ein gutes Hilfsmittel sein.

Je eher die Gruppenleiterinnen und -leiter dabei von eigenen Sprachkenntnissen ausgehen können, desto besser gelingt auch die Vorbereitung ihrer Gruppe. Zugleich kann der Austausch auch für sie eine Anregung sein, erste Kenntnisse der Sprache des Partnerlandes zu erwerben, um so auch selbst mehr von der Begegnung mit den Kolleginnen und Kollegen zu profitieren.

### *Teilnehmerbeitrag und Versicherung*

Da die Jugendlichen eine finanzielle Eigenleistung zu erbringen haben, muß geklärt werden, wie dieser Beitrag von ihnen aufgebracht werden kann. Viele Einrichtungen lassen ihre Jugendlichen in Raten zahlen. Eine rechtzeitige Zahlung des Teilnehmerbeitrags vor Seminarbeginn erhöht unserer Erfahrung nach den Grad der Verbindlichkeit. Sind die Jugendlichen finanzschwach, können Fundraising-Aktionen durchgeführt werden. Eine solche Initiative kann unter Umständen weitere Motivationen zur Teilnahme, vielleicht sogar größeren finanziellen Freiraum für Extras schaffen.

Schließlich sollten Versicherungs- und Haftungsfragen geklärt, d.h. für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine kombinierte Kranken-, Unfall- und Haftpflichtversicherung abgeschlossen werden.

**kleine Einführung in die Sprache**

**Ideen zur Aufbringung der Gelder**

**Versicherungen abschließen**

## **7. Zusammenarbeit in der Praxis: Teamarbeit in den Seminaren**

### **7.1. Aufgaben der Pädagoginnen und Pädagogen des Veranstalters**

#### *Organisatorische und inhaltliche Leitung*

Bei der Durchführung der Seminare übernehmen die permanent anwesenden Pädagoginnen und Pädagogen von IKAB und INFA als Fachpersonal für deutsch-französische Vertiefungsprogramme die organisatorische und inhaltliche Gesamtleitung. Konkret bedeutet dies, daß sie vom Empfang der Gruppen über die Unterbringung und Verpflegung bis zur Planung von Ausflügen die gesamte Organisation verantworten. Sie leiten alle Programmaktivitäten im Plenum und moderieren Arbeitsgruppen. Bei letzterem werden sie zum Teil durch Honorarkräfte unterstützt.

### ***Teilnehmerorientierung***

Darüber hinaus ist es ihre Aufgabe, das Programm, wenn notwendig, auf den aktuellen Kommunikations- und Arbeitsprozeß und die Lernmöglichkeiten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu adaptieren und im Team dazu entsprechende Vorschläge zu unterbreiten. Dabei wird eine sinnvolle Balance zwischen den ursprünglichen geplanten Vorhaben und den tatsächlichen Interessen und Bedürfnissen der Jugendlichen angestrebt, ohne die grundlegende Intention eines thematischen Programms - die Förderung sozialen und interkulturellen Lernens – jemals aufzugeben.

### ***Teammoderation und Beratung***

Die Seminarleitung plant und moderiert die täglich stattfindenden Teamsitzungen und übernimmt bei Meinungsverschiedenheiten und Konflikten im Team die Mediation. Diese Sitzungen sind das Herzstück der Teamarbeit in den Seminaren. Täglich nach dem Frühstück treffen sich alle Teammitglieder, um den bisherigen Arbeits- und Kommunikationsprozeß zu reflektieren, Lösungsmöglichkeiten für eventuelle Konflikte zu diskutieren und das Programm des jeweiligen Tages vorzubereiten.

Schließlich beraten, unterstützen und begleiten die Pädagoginnen und Pädagogen von IKAB/INFA die Gruppenleiterinnen und -leiter, die Dolmetsch- und andere Teamkräfte bei der Anleitung von Arbeitsgruppen und sonstigen Programmaktivitäten.

## **7.2. Aufgaben der Dolmetscherinnen und Dolmetscher**

Die im Seminar tätigen Dolmetscherinnen und Dolmetscher sind das sprachliche Bindeglied zwischen den Jugendlichen der nationalen Gruppen wie auch im Team. Sie dolmetschen im Plenum und in kleineren Arbeitsgruppen ohne persönliche Kommentare und Wertungen. Auch in informellen Seminarsituationen helfen sie bei der Verständigung und bringen bei Mißverständnissen ihr Wissen über die jeweils andere Kultur ein.

Außerdem leiten sie Aktivitäten oder Arbeitsgruppen zur Sprachanimation an. Bei dieser Arbeit haben sie dann eine Doppelfunktion: die des Sprachmittlers und der pädagogischen Leitung. Bei Seminaren in Frankreich übernehmen sie in Einzelfällen auch die Anleitung anderer Arbeitsgruppen. Im allgemeinen jedoch bleiben sie in ihrer Dolmetsch- und Übersetzungsrolle. Ihre Verantwortlichkeiten im Seminar werden bereits bei der Seminarplanung definiert. Um Irritationen zu vermeiden, werden im Falle einer Doppelfunktion die damit verbundenen Rollenwechsel immer transparent gemacht.

**kontinuierliche Anpassung  
des Programms**

**tägliche Teamsitzungen**

**Kommunikationshilfen**

**Sprachanimation**

Für das Team sind die Erkenntnisse und Hintergrundinformationen aus der eher beobachtenden und dolmetschenden Tätigkeit hilfreich, um den Kommunikations- und Austauschprozeß anders zu reflektieren und die weitere Arbeit zu planen.

### **7.3. Aufgaben der Gruppenleiterinnen und -leiter**

#### ***“Guter Draht” zur eigenen Gruppe***

Die Leiterinnen und Leiter der Gruppen sind im umfassenden Sinne für ihre Gruppe verantwortlich: juristisch und pädagogisch. Im engen Kontakt mit ihren Jugendlichen kennen sie die Stimmung in der Gruppe, wissen, wer jeweils mit welchen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Dies erfahren und erspüren sie nicht nur in der laufenden Arbeit, sondern auch in eigens angesetzten Gesprächen mit ihnen. In vielen Seminaren finden täglich nationale Gruppensitzungen statt, die von den Gruppenleiterinnen und Gruppenleitern moderiert werden.

Ihre Aufgaben, bezogen auf die Arbeit mit den Jugendlichen, sind dabei vielschichtig: Sie haben den “guten Draht” zu den Einzelnen. Sie unterstützen und fördern Jugendliche, die ihre Hilfe benötigen, sie fordern und motivieren diejenigen, die noch Anstöße brauchen, sich einzubringen. Sie betreiben Krisenprophylaxe, intervenieren bei Regelverletzungen und Störungen im Zusammenleben. Sie fördern den Gruppenprozeß, unterstützen die Integration von Außenseitern. Sie bereiten die Jugendlichen auf die kommenden Aktivitäten vor und helfen ihnen dabei, sich aktiv zu beteiligen.

#### ***Interkulturellen Lernprozeß der Gesamtgruppe im***

**juristische und pädagogische  
Verantwortung**

### ***Blick behalten***

Die Erkenntnisse aus der Arbeit mit der eigenen Gruppe fließen ein in die deutsch-französische Teamarbeit. Gemeinsam wird nachgedacht, mit welchen Interventionen am ehesten Einzelnen oder ganzen Gruppen geholfen werden kann. Dabei werden immer auch die gemeinsam formulierten Ziele und der deutsch-französische Arbeitsprozeß im Auge behalten.

Nicht nur auf die eigenen Individuen oder die eigene Gruppe zu schauen, sondern gleichzeitig auf die Wechselwirkungen für den deutsch-französischen Kommunikations- und Arbeitsprozeß ist für viele Kolleginnen und Kollegen zunächst ungewohnt. Bei aller Differenz und Meinungsvielfalt, die in den Teamsitzungen zum Tragen kommen mag, kommt es darauf an, “nationale Alleingänge” zu vermeiden und Lösungen zu erarbeiten, die beiden Seiten gerecht werden. Es geht darum, “das Ganze” zu sehen und nicht nur die Interessen und Bedürfnisse der eigenen Gruppe. Dazu bedarf es der Bereitschaft zum Kompromiß und gegenseitigen Interessenausgleich. Sind im Team gemeinsam Entscheidungen getroffen worden, gilt es, diese vor den Jugendlichen auch “mit einer Stimme” zu vertreten.

### ***Praktische Unterstützung***

Die Pädagoginnen und Pädagogen der Veranstalter und auch diejenigen, die für die Übersetzung verantwortlich sind, benötigen häufig ganz praktische Unterstützung bei der Durchführung des Seminars. Die Jugendlichen akzeptieren ihre Leiterinnen und Leiter in der Regel als diejenigen, die ihnen etwas “zu sagen” haben. Ein klares Wort von deren Seite - z.B. wenn es darum geht, für Ruhe bei der Übersetzung zu sorgen - nutzt mehr als Appelle von ihnen noch fremden Personen, deren Autorität sie nicht anerkennen oder deren Rolle sie nicht einschätzen können.

### ***Anleitung von Programmaktivitäten***

Schließlich ist es durchaus gewünscht, daß die Gruppenleiterinnen und -leiter, vor allem diejenigen, die schon länger mit uns arbeiten, selbst Arbeitsgruppen anleiten, am liebsten in bilateralen Tandems gemeinsam mit dem pädagogischen Personal von IKAB und INFA oder den Kolleginnen und Kollegen aus dem jeweils anderen Land.

Die Arbeit in möglichst überschaubaren deutsch-französischen Arbeitsgruppen - sei es zum Erfahrungsaustausch, zur thematischen Erkundung oder zur Erstellung einer Produktion zu ausgewählten Themen und Fragestellungen – hat sich als die effektivste Methode herauskristallisiert. Für eine möglichst

**nationale Alleingänge vermeiden**

**mit einer Stimme sprechen**

**unterstützende Autorität der Gruppenleiter/innen**

**Kooperation mit Kolleg/innen des Partnerlandes**

große Angebotsvielfalt sind wir auf die aktive Unterstützung der Gruppenleiterinnen und -leiter angewiesen, sei es bei der sprachlichen Übersetzung, der Gesprächs- oder der künstlerisch-kreativen Leitung einer Produktionsgruppe. Die Erfahrungen, Kompetenzen und Ressourcen aus ihrer alltäglichen Arbeit sollen auch dem deutsch-französischen Seminar zugute kommen.

### **Einbringen eigener Kompetenzen**

Für die Leiterinnen und Leiter selbst bedeutet dies, sich mit einer neuen Rolle als Pädagogin oder Pädagoge in der interkulturellen außerschulischen Bildung vertraut zu machen, einen sozialen und interkulturellen Lernprozeß zu unterstützen und zu steuern. Für diejenigen, die eher gewohnt sind, im schulischen Kontext zu agieren, kann es eine Herausforderung bedeuten, die Leistungsorientiertheit in dieser Woche einmal hinten an zu stellen und sich in ihrer kontrollierenden Funktion zurückzunehmen. Ihre Rolle besteht nun eher darin, die Jugendlichen zu eigenen Ideen anzuregen, ihnen zu entlocken, welche Fragen und Inhalte sie beschäftigen. Bei dieser produktorientierten Arbeit helfen sie den Jugendlichen bei ihrer Verständigung über die Inhalte und bei der Planung der gemeinsamen Arbeitsschritte. Sie achten darauf, daß die Jugendlichen in bikulturellen Teams auch tatsächlich *zusammen* und nicht nebeneinander arbeiten und haben immer auch den interkulturellen Lernprozeß im Auge.

### **Einnehmen einer neuen pädagogischen Rolle**

Der kommunikativen Seite der kreativen Arbeit - der Art und Weise, wie die Jugendlichen sich selbst darstellen und ihre Lebenserfahrungen, Wünsche und Gedanken den anderen mitteilen – sollte dabei gegenüber der künstlerischen Qualität des Endprodukts deutlich mehr Gewicht zukommen.

### **Prozeßorientierung**

Für die eigenen Jugendlichen ist es spannend, ihre Leiterinnen und Leiter in einer anderen Rolle agieren zu sehen, und es ergeben sich neue Möglichkeiten der Begegnung.

Eine große Herausforderung ist die Zusammenarbeit in einem deutsch-französischen Tandem. Interkulturelle Kommunikation und Kooperation, die bei den Jugendlichen gefördert werden sollen, finden hier auf einer sehr handlungsbezogenen Ebene auch im Team statt, verbunden mit der kontinuierlich stattfindenden Reflexion und der Beratung und Begleitung durch die Pädagoginnen und Pädagogen von IKAB und INFA. Ähnliches gilt auch für die Freizeitangebote. Sie gehören mit zum Seminarprogramm und sollen Kommunikation und Kontakt unter den Jugendlichen auch im informellen Bereich unterstützen.

### **Kooperation in einem deutsch-französischen Team**

## **8. Evaluation und Weiterarbeit im Anschluß**

### *Stellenwert von Evaluation in den Seminaren selbst*

Die Evaluation der Kommunikations- und Arbeitsprozesse findet in den Seminaren kontinuierlich statt: in den morgendlichen Teamsitzungen, den nationalen Gruppensitzungen, der Auswertung am Ende einer Gruppenaktivität, der Zwischen- und Endbilanz. Evaluation heißt für uns nicht nur Rückschau, sondern gleichzeitig auch immer die Überprüfung der eigenen Ziele. Anhand der gezogenen Konsequenzen wird die Arbeit kontinuierlich weiterentwickelt.

### **kontinuierliche Überprüfung der eingangs gesetzten Ziele**

### *Planung der Weiterarbeit im Seminarteam*

Nach der Auswertung mit den Jugendlichen am Seminarende setzt sich das Team zu seiner Bilanz zusammen. Die eingangs formulierten Ziele und Erwartungen werden mit im Seminar Erreichten in Beziehung gesetzt, der interkulturelle Lernprozeß sowohl der Jugendlichen als auch des Teams beleuchtet. Vor allem aber wird gemeinsam die Fortsetzung nach dem Seminar geplant:

- Woran können die Gruppenleiterinnen und –leiter in den nächsten Wochen und Monaten anknüpfen? Wie können die Einzelnen und die Gruppe, ausgehend von dem im Seminar Erreichten, weiter gefördert werden?
- Wie kann das im Seminar Erreichte in die Einrichtungen hineingetragen werden? (Ergebnispräsentationen; Einsatz der Jugendlichen als Multiplikatoren, die andere ermutigen, sich ebenfalls auf die Begegnung mit Menschen aus anderen Kulturen einzulassen etc.).
- Wie können die Kontakte in der eigenen Gruppen und zwischen den Gruppen aufrechterhalten werden?
- Wie kann die in den Seminaren begonnene inhaltliche

### **Fortsetzung der Arbeit nach dem Seminar**

- Arbeit zu Hause fortgesetzt werden?
- Wie soll die Arbeit im bikulturellen Kontext beim Rückseminar fortgeführt werden?

### *Evaluation des Seminars von Seiten der Veranstalter*

Nach dem Seminar wird von den Pädagoginnen und Pädagogen von IKAB/INFA ein Seminarbericht erstellt, der an das Deutsch-Französische Jugendwerk als Subventionsgeber adressiert ist. Zwischen den beiden Organisationen findet darüber hinaus ein Informationsaustausch statt. Die Kolleginnen und Kollegen auf beiden Seiten müssen möglichst detailliert über die Arbeit der anderen informiert sein, um die begonnene Arbeit beim Rückseminar sachgerecht fortführen zu können.

### *Evaluation mit den Jugendlichen in den Partnerorganisationen*

Sechs bis acht Wochen nach Seminarende werden die Partnerinnen und Partner aufgefordert, persönlich und mit den Jugendlichen eine weitere Bilanz zu ziehen. Aus der zeitlichen Distanz interessiert uns die Antwort auf folgende Fragen:

- Wie wird das Seminar nun von den Beteiligten beurteilt?
- Welche der erwünschten Prozesse und Entwicklungen sind tatsächlich in Gang gekommen (bezogen auf Einzelne und/oder die Gruppe)?
- Haben sich im Bewußtsein und dem Verhalten der Jugendlichen Veränderungen gezeigt, die durch die Begegnung mit Menschen aus anderen Kulturen angeregt wurden?
- Wie wurde die Arbeit bisher fortgeführt? Gibt es dazu neue Ideen und Anregungen?

Dazu wird den Gruppenleiterinnen und -leitern ein Evaluationsleitfaden zugesandt. Die Ergebnisse dieser Evaluation können in den Einrichtungen für die weitere Arbeit genutzt werden. Die Veranstalter erhalten mit zeitlicher Distanz ein Feedback der Jugendlichen und dadurch neue Aspekte und Anregungen zur Konzeptionierung neuer Maßnahmen an der Schnittstelle von schulischer, betrieblicher und außerschulischer Bildung.

## **Seminarbericht**

## **Informationsaustausch IKAB / INFA**

## **weitere Bilanz sechs bis acht Wochen später**

## **Evaluationsleitfaden**

## 9. Weiterführende Literatur

Kulturelle Vielfalt entdecken - Selbstsicherheit gewinnen! Bedingungen, Chancen und Probleme der Einbeziehung junger Menschen aus sozialen Brennpunkten in Maßnahmen internationaler Jugendarbeit. Dokumentation eines Fachforums im Rahmen des Programms *Entwicklungen und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten* des BMFSFJ. Bonn: IKAB-Bildungswerk e.V. 2000.

Meyer, Sibylle: Alleinerziehende in Europa. In: Netzwerke. Von der Nische ins Zentrum. 20 Jahre Kommission für Mädchen- und Frauenbildung. Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten 1999, S. 58 - 72.

Otten, Hendrik: Schulische und außerschulische politische Bildung. In: Erfahrungsorientierte Methoden der politischen Bildung. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung 1988 (Schriftenreihe Band 258), S. 30 - 46.